

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 32

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Von der Bundesfeier.

Im Chlappersäubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
Dass bei der Stadtverwaltung
Nicht alles richtig wär'.
Man spart, wo man nicht sollte,
Und wo man sollte, nicht,
Und bei der „Bundesfeier“
Da gab's zu wenig Licht.

Das Münster war beleuchtet,
Das war sehr fein, gewiss,
Doch die Lorrainebrücke,
Die stand in Finsternis.
Die Lämpchen sind doch alle
Noch heute draufmontiert,
Dass man sie eingefüllt,
Das hätte sich gebührt.

Auch's Kornhaus blieb so dunkel
Als ob's das Volkshaus wär',
Worüber sich geärgert
Hat mancher Bürger sehr.
Der Käfigturm war dunkel,
Denn's „Wibberfes“ wird
Doch nur zu „Saffazeiten“
Taghell illuminiert.

Der alte Zytglogg aber,
Der ist doch auch kein Schelm,
Man hätt' beleuchten können
Zumindestens den Helm.
Und auch die Alarechwelle
Soll' doch erstrahlen sein
An unserm Bundesfeste
Im zauberischen Schein.

Im Chlappersäubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Dass bei der Stadtverwaltung
Nicht alles richtig wär'.
's ist zwar nichts faul im Staate,
Damit hat's keine Not,
Doch ist die Stadtverwaltung
Ein wenig gar zu — rot.

Chlapperschlägli.

o

Irre isch möntschlech.
(Es Feriegschichtli.)

D'Panglion zum Alperöslie uf der lustige
Waldhöchi neume im Aennetal, isch ganz bsecht
ggi, mi het sogar no alli Tag müeze Lüüt furi-
schide. Es isch gar es beliebts Ferieortli ggi,
beruehmt wägen gueten Wesse, dem heimelige
Garte mit de viele Bänk, der wunderschöne
Ausicht i d'Bärge und o wäge de fründliche
Wirtslüüt, wo sech alli Müüh hei gä, daß
ihri Gescht zfride syge.

Wie jedes Jahr isch o der Bankprokurirscht
Walter Lang, e hübsche junge Ma, wieder
nkehrt im Alperösl. Sünsc̄het er geng sys
alte Muetterli mitbracht, aber leider isch es
im Winter gstorbe. Bersch het er gmeint, er
well dä Summer an es anders Ort gah, wil
er gförchelt het, d'Erinnerig tüi ihm de gar
weh, aber er isch halt äbe wie daheime ggi
bi de Wirtslüüt und drum het er wieder welle
by ne sy.

D'Frau het ihm im Bertraue gbeit, es syge
hüür viel nätti jungi Töchtere da, er sott doch
luege eini zfinde, wil sy liebi gueti Läbes-
gfährti ihn heig verla. Er het sälber scho
überleit, daß ihm es Gspähnlis rächt wär, aber
es müehlt halt o so viel gueti Eigeschafte ha,
wie sys Muetterli.

Er het drum du agfange die Töchtere chlei
z'müschtire, und mängti het ihm gar nid übel
gfalle. Bwunderbar eini, wo i der Nächli vo
ihm isch am Tisch gsässe, isch ihm agnähni
ggi. Ihres Gsichtli isch überus liebleh ggi, und

o ihres Wäse gar nätt und bescheide. Und
wenn sie glachet het, so isch es es Röllele ggi,
wo anderi o sy agtiget worde dervo. Nach
em Mittagässle het men albe under de Chesch-
tenebäum der schwarz Gaffee gnöh, und da
het der Walter das Töchterli nächer beobachtet
und nach zwene Tage het er sich scho gseit,
die, oder leini. Gi Mittag het er bñnders
ihri Schuehli ungehend studiert. Es sy ele-
ganti ggi, vo silbergrauem Läder und zwöine
Riemli über es Risp. Am Morgen isch är-
geng eine vo den erschte ggi, wo usgstanden
isch und e Spaziergang gmacht het.

Du gseht er ei Tag die Schuehli vor em
Numero 20 stah und isch ganz glücklech ggi
über die Entdedung. Er het sech vorgnoh,
isch o einisch e Schlaumeier z'sy und am andere
Morge het er es paar Rose heimlech uf die
Schuehli gleit. Er het ghoffet, das tuusigs
nätte Hedy, für das er jo gschwärm̄t het,
trag de ds Mittag eini vo däne Blueme a
der Gfalt. Aber er het sie trumpiert. Na nes
paar Tage isch ei Schueh mit duftige Witt
gfällt ggi, aber sie het wieder nütz usgrichtet
und won er du chlei gfoßchlet het und e so
zueffellig gfragt: „Fräulein Hedy, heit dir
d'Witt gärn?“, het sie fründlich gseit ja, aber
ohni im Gringlichte öppis la z'merk.

Der Walter isch ganz entlüüft ggi und het
sech gseit, entwader hönn sie sech guet verstelle,
oder well ihm zeige, daß sie nütz begähri ihm
nähcher z'cho.

Er het äbe nid g'ahnet, daß ds Fräulein
Spächt, scho chlei en eltere Jahrgang vom
schöne Gschächli, der Portier ganz heimlech
gfragt het, ob er nid wüssi, wo die Blueme
härchome, und dä du i syr Eisalt gseit het,
er glaubt vom Herr Lang, dä syg drum am
Morge geng der Früchschli.

Es isch dem Walter schier uehimelig worde,
won er düülech gmerkt het, wie überius fründ-
lech ds Fräulein Spächt sit er e Zyt gägen
ihm isch ggi. Er het sech g'ergeret, vawäge sie
isch nid grad beliebt ggi, sie het öppis Schnip-
pisches gha und sonynts e chlei es giffits Züngli.
Synes Wüsses het er däre nid der gringlicht
Anlaß gä, so nätt z'sy mit ihm. Sie het
geng gmacht, daß sie i sy Nähaji hünnt und
het ne i ds Gspräch zoge, trohdäm er muhi
Antworte het gä. So fründlechli und süülech
li die ggi, wo dem Fräulein Hedy gulte hei.

Ei Tag isch e Ma ho und het vor em
Huus e ganze Tisch voll Oberländergschnitzerei
iuspact. D'Geschli sy drum ums gstande und
het dies und jenes g'kauft.

Der Fräulein Hedy het e Serviettering
bñnders guet gsäße. „Aber äbe, mi darf
nid geng uf jedes Gsäschli achté und i will
lieber üsne Chlyne öppis chramen!“ het sie
gseit und der Ring wieder abgleit. Drfür het
sie es Chüeli g'kauft und e Fäderhalter, wo
me der Staubbag gseht het drdür.

Wo sie überufen isch gah Gähl reiche, und
grad niemer Belannts isch bim Tisch gstande,
het der Walter gschwind dä Serviettering
g'haust und ygstedt. Er het sech chüniglich
gfreut, daß diesmal d'Fräulein Hedy gnüg er-
ratli, wohär das Gschänk hömm. Aber sy
Hoffnung isch wieder vergäbe ggi, zwe, drei
Tag sy verbly gange, ohni daß sie es Wörtli
hätt derglyche ta.

Aber es isch ihm du glych es Liecht auf-
gange. Won er nämlech ei Morge ganz durch
us me ne Bänkli gsäßen isch und über sy
unverstanden Liebi nachdänti het, isch d'Fräulein
Spächt näben ihn chli z'se und isch zue-
traulecher ggi als je, was ne gar nid öppi
gfreut het. Undereinisch isch er schier zänt-
gsfahre, er het ganz zueffellig uf d'Schueh vo

sy Nachberin gluegt und zu syh ergsche Schred
mœueen entdeckt, daß sie akturat die glych het
wie d'Fräulein Hedy. Er het müehnen überlegge,
wien er das Unglüd hönniti guet maghe. Er
het zum Portier gseit, er soll der Fräulein
Hedy Brunner das Buech bringe.

„Was het sie scho für nes Zimmer?“ fragt
er du no ganz glychglüttig.

„He, ds Fünfdröfzgi“, macht der Portier.

Ich isch ds Ungefehl düülech am Tag ggi,
und isch chlei speter nu düülecher uschlo. Bin
schwarze Gaffee meint d'Fräulein Spächt.

„Das Alperösl isch doch gäbigi Panglion.
Mi het nid nume gueti Pfleg, es näts Zimmer
und wird mit Pastelli, Forälle, gschwung-
ner Ridle und andere Herrlechke gschuerter,
nei, es gange sogar no Heinzelmannli umen
im Huus, wo ein d'Schueh fülle mit Blueme
und sogar gschätzte Serviettringe, sünsc̄het lueget
nume!“ Und triumphierend het sie das Gschänk
zeigt.

Die armi Hedy, wo ganz guet gwücht het,
daz das der einzlig settig Ring isch ggi, isch
ganz durch worde, bñnders wo sie du no het
g'achtet, wie der Walter isch rot worde under
de verliebte Blide vo der Ringegetümere.

Am Namittag isch es Fahri verabredet ggi
mit me ne Leiferwage. Der Walter het scho
vor nes paar Tagen erklärts gha, er hömm
de mit em Balo nahe, und ds Fräulein Hedy
het wäge Chopfweh nid mit welle und het
ihre Platz a ne re andere junge Tochter abträte.
Mit em Chopfweh vo der Trüdblibene isch es
no nid so wyt hår gti, aber es wär de chlo,
wil sie i Wald gangen isch, für ihrne Träne
freie Lauf z'lä. Sie isch us nes Bänkli gsäße,
het d'Arme über d'Lähne gleit und der Chopf
druff, und dem Walter, wo ne re bald usf
und nachen isch, het es fasch ds Härz abdrückt,
wo ner se so het ghört schluchze.

„Fräulein Hedy!“ het er mit ganz zitteriger
Stimm gseit, won er zue ne re gsäffen isch. Er
het welle furtfahre mit Rede, aber du macht
sie ganz verschmitzt us em Brieggen use:

„D'Heinzelmannli husche doch sünsc̄het nume
ds Nacht umenand!“

„Das sjo!“ het er gseit, „aber es git o
settigi, wo halt niene Rueh hei, wenn sie e
Fähler mödhe guet maghe. So eis isch chli jech
nache chlo und hältet chli a, nimme höhn z'sy.
Dir heit ja gwücht gmerkt, daß das dumme
Zwärgli d'Zimmernumero verwächslet het, und
syni chlyne Liebeszeiche i die lähne Pantöffeli
und a die falschi Wdrässli sy chlo. Gallet dir
glaubt mer's?“

O wie gärn het sie's glaubt und anders
o, wo ner no zue ne re gseit het. Under
Träne het sie glächlet, ganz fälig.

D'Fährigschäfti isch scho lang am Ziel
ggi und bi me ne herrleche Gaffee und Strübli
gsässe. Aber mi het vergäbe us e Belofahrer
gwartet.

D'Fräulein Spächt, wo alli Bott zum
Fähnscht ius gluegt het, isch geng aufgregter
worde und d'Chüechli hei se gar nid welle
guet dunke. Sie het im Stille e Strafpredig
z'sadegschlage für das ungetreue Heinzelmannli.
Aber bevor sie ihri Red het hönniti abringe,
het sie müeze gseht, daß das Heinzelmannli
unterdesse es guldblonds Rixli gfunde het, das
er glückstrahlend als sy Brunt het vorgestellt.
Berich isch es der enttäuschte Fräulein Spächt
vorcho wien es Mährli, aber es isch halt doch
Wahrheit ggi, puri Wahrheit, für sie e bitteri,
aber für zwöi anderi Härze e himmlischli.

Am andere Tag isch es chlyne Pälli lustig
uf de Wälle vo der Aennetal umgepet. Es
sy nes paar prähti Blueme und e Servietting
drinne gti.

E. Wüterich - Muralt.